



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

480 (23.10.1920) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-193976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-193976)

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktionspreis: In Mannheim n. Umgebung monatl. einfl. 1.70 für Feuilleton u. Einzelhefte...
Verlagspreis: In Mannheim n. Umgebung monatl. einfl. 1.70 für Feuilleton u. Einzelhefte...
Verlagspreis: In Mannheim n. Umgebung monatl. einfl. 1.70 für Feuilleton u. Einzelhefte...

Badische Neuere Nachrichten

Musikpreis: 1 Hekt. Holzwasser 1.50 RM., ausd. 2.— RM., Gullengr. u. Fern-Wass. 20% Nachl. ...
Musikpreis: 1 Hekt. Holzwasser 1.50 RM., ausd. 2.— RM., Gullengr. u. Fern-Wass. 20% Nachl. ...
Musikpreis: 1 Hekt. Holzwasser 1.50 RM., ausd. 2.— RM., Gullengr. u. Fern-Wass. 20% Nachl. ...

Englands innere Krise.

Der große Kohlenarbeiterstreik, an dessen Ausbruch man bis vor kurzem nicht recht glauben wollte, weil in der Urabstimmung eine immerhin nicht ganz unbeträchtliche Minderheit sich gegen den Kampf ausgesprochen hatte und weil auch mehrere von den führenden Gewerkschaftsmännern offenkundig einem Ausgleich zustrebten, hat doch eingesetzt und gleich zu Beginn riesige Dimensionen angenommen. Die Nachrichten, die die Presse veröffentlicht, sind nicht ganz eindeutig; auf der einen Seite wird von einer zögernden und versöhnlichen Stimmung innerhalb der Arbeiterchaft gesprochen, auf der anderen erfahren wir, daß dem Zustand der Bergarbeiter überraschend schnelle andere Streiks und Betriebsstillegungen in den verschiedensten Gegenden und Gewerkschaften des Vereinigten Königreichs gefolgt sind und daß neben der Million streikender Bergarbeiter am Ende dieser Woche eine weitere Million anderer Arbeiter feiern werden. Symptome starker Radikalisierung, wie die Londoner ArbeitslosenDemonstrationen mit ihren roten Fahnen und ihren Steinwürfen gegen die Fensterheben der Ministerpalas braucht man vielleicht nicht allzu traurig zu nehmen. Aber, daß die wirtschaftlich-soziale Atmosphäre auch in England stark geladen ist, steht außer Zweifel. Die Kohlenarbeiter haben ihre Zurückweisung der Regierungsvoor schläge, die Frage der Lohnregelung einer Kommission zu überweisen, ausdrücklich damit begründet, daß sie zu dem gegenwärtigen Kabinett und zu dem aus den Wahlen von 1918 hervorgegangenen Unterhaufe nicht das geringste Vertrauen hätten. Die Grubenarbeiter sind nicht die einzige Gruppe der englischen Bevölkerung, die die Ansicht vertritt, daß eine gesunde äußere und innere Politik erst geführt werden könne, wenn das Land durch *Newcastle* seine gegenüber 1918 stark veränderte Meinung kundgetan habe. Wie immer die gegenwärtige Streitfrage auch erledigt werden mag — der Ruf nach einem neuen Unterhaufe wird sich schließlich dem Druck dieser Forderung auf die Dauer nicht entziehen können, wenn sie sich nicht stets neuen Erscheinungen der Unruhe und des inneren Zwistes gegenüber sehen will. Es mag übertrieben sein, wenn manche Beobachter schon jetzt den englischen Parlamentarismus durch soziale Besorgnisse bedroht wähen; aber das *Rhodes*-Parlament von 1918 ist jedenfalls das ungeeignetste Instrument, um das Prestige dieses Parlamentarismus zu stärken und seine Stellung zu festigen.

Soweit die gegenwärtigen sozialen Spannungen in England auf die Unkunst der Wirtschaftsjunktur zurückgehen, sind sie übrigens die unmittelbare Folge einer Politik, die unter französischem Einflusse und ohne genügende Widerstandskraft gegen übermächtige französische Ansprüche auf die Gesundung des Kontinents zu wenig Rücksicht nahm. Die englische Wirtschaft ist und bleibt in sehr hohem Grade auf die Absatzmärkte des europäischen Kontinents angewiesen; und wenn die englische Politik eine Zerstückelung Europas, eine Ausplünderung und ein gewaltsames Niederkalten seiner wichtigsten Kräfte duldet oder begünstigt, so müssen, wie eben erst *Gardiner* in den *Daily News* richtig hervorzuheben hat, die Rückschlüsse unweigerlich die englische Produktion, den englischen Absatz, den englischen Arbeitsmarkt treffen. Die Wirtschaftskrise in England ist wie die Krise in ganz Europa zum guten Teil die Folge verhängnisvoller und kurzfristiger Politik derjenigen, die heute über den alten Erdteil gebieten können, ihre Macht aber bisher nicht zur Erreckung, sondern nur zur Bähmung der europäischen Kräfte benutzt haben.

Verständigungsbemühungen der Regierung.

Paris, 22. Oktober. (W. B.) Havas. Nach einer Meldung aus London glaubt man zu wissen, daß bisher das Exekutivkomitee der Bergarbeiter noch nicht berufen worden ist und daß das Exekutivkomitee der Transportarbeiter noch keine Entscheidung getroffen hat. Das Ministerium bemüht sich aufrichtig, die Grundzüge für eine Verständigung zu finden, aber die Steigerung der Forderung bleibt der Stein des Anstoßes. Trotz des Beschlusses von gestern haben sich die Eisenbahner heute verarmelt. Thomas gibt die Hoffnung, daß die Einigungsverhandlungen zwischen den Bergarbeitern und der Regierung wieder aufgenommen werden, noch nicht auf und er bringt klar zum Ausdruck, daß er sich weiterhin bemühen werde, um eine Vermittelung herbeizuführen.

London, 22. Oktober. (W. B.) Der „Daily Chronicle“ schreibt, man erwartet einen neuen wichtigen Schritt auf dem Weg der Lösung des Bergarbeiterkonfliktes. Vor allem hofft man auf die parlamentarische Kommission des Generalstreikkomitees. Es sind auch von neuem offizielle Besprechungen zwischen den Ministern und den Bergarbeitern abgehalten worden.

Die „Times“ dagegen beurteilt die Lage sehr pessimistisch. Das Blatt schreibt: Die Berg- und Eisenbahnarbeiter legen das gesamte Gebäude der britischen Gewerkschaften, der an dem 30 Jahre lang gearbeitet worden ist, in Gefahr. Die Zeit zur Vorbereitung einer Katastrophe sei sehr kurz. Das Blatt schreibt weiter: Wir sind am Rande des Abgrundes.

Die „Morningpost“ tritt dafür ein, daß die Regierung hart bleibt, sonst würden die Drohungen mit Streiks fortbauern und auf die Dauer die ganze Industrie zerflören.

Der „Daily Telegraph“ vertritt den gleichen Standpunkt und meint, es sei keine Frage von Bühnen, sondern eine Frage um Leben und Tod der demokratischen Regierung.

Emille erklärte in einer Rede in Glasgow, die Bergarbeiter seien bereit, mit den Bergwerkebesitzern für die Erhöhung der Erzeugung zu arbeiten, wenn die geforderten Lohnbedingungen von der Regierung gebilligt werden. Er sagte weiter, es würde ihn nicht wundern, wenn man versuchen würde, deutsche Steinkohlen nach England zu schaffen, die Frankreich augenblicklich von Deutschland empfängt.

Ausnahmereordnungen zum Schutze des Staates.

London, 22. Oktober. (W. B.) Reuter. Im Unterhaus wurde ein Gesetzesentwurf eingebracht, der für Notfälle Aus-

nahmereordnungen zum Schutze des Staates vorsieht.

Keine Bitte um Hilfe an die deutschen Bergarbeiter.

Paris, 22. Oktober. (W. B.) Nach einer Meldung aus London demontiert man dort offiziell die von dem „Vorwärts“ verbreitete Nachricht, die englischen Bergarbeiter hätten die deutschen Bergarbeiter um ihren Beistand angegangen.

London, 22. Oktober. (W. B.) Havas. Die Konferenz der Eisenbahner ist am Freitag wieder zusammengetreten.

Rotterdam, 22. Oktober. (W. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die streikenden Bergarbeiter Raubzüge nach den Kartoffelfeldern von Pendlebury bei Manchester organisierten. Als berittene Polizei eingriff, haben die Bergarbeiter die Flucht ergriffen.

Amsterdam, 22. Oktober. (W. B.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal, daß die canadische Regierung alles tut, um den in Neufschottland drohenden Streik der Bergarbeiter zu verhindern.

Irlands Freiheitskampf.

London, 22. Okt. (W. B.) Heute morgen fanden an verschiedenen Stellen der Stadt Dublin Explosionen statt, während heftiges Gewehrfeuer vernommen wurde. Wie verlautet, ist das Reichswaffenarsenal angegriffen worden. Einer andern Meldung zufolge haben sich die Angreifer großer Mengen von Waffen und Munition bemächtigt und bei ihrem Kampfe gegen die Polizei davon Gebrauch gemacht.

Der Krieg im Osten.

Rotterdam, 22. Okt. (W. B.) Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat der litauische Geschäftsträger in London einen schriftlichen Protest gegen die Befehle Wilnas an den Völkerbund gerichtet und um ein Schiedsgericht sowie um Aufnahme Litauens in den Völkerbund ersucht. Die litauische Regierung erklärt, daß die Führer der sogenannten ununterworfenen Truppen in Wilna fortdauernd durch Flugzeuge Instruktionen aus Warschau erhalten.

Amsterdam, 22. Okt. (W. B.) Nach einer Neutermeldung aus Teheran vom 20. Oktober erneuerten die *Rokan* ihre Angriffe gegen Enzeli und erreichten die Brücken nahe der Stadt, hatten aber durch Flammenfeuer der Bolschewikenschiffe auf dem Kaspischen Meer schwer zu leiden. Dem Vorrücken der Bolschewisten durch *Buchara* wird von den Bauern Widerstand entgegengesetzt. In Afghanistan hat die Tatsache, daß die Bolschewisten außer mit Geschützen und Maschinengewehren auch mit Flugzeugen und Panzerwagen ausgerüstet sind, große Ueberraschung hervorgerufen.

Das Kabinett und die Sozialisierung.

Es ist bekannt, daß die Sozialdemokraten die Sozialisierung nicht nur aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen so energisch betreiben, sondern vor allem auch aus hochpolitischen. Die rücksichtslose Betreibung der Sozialisierung soll eines der Mittel werden, um das bürgerliche Kabinett aus dem Sattel zu heben. Um so klarer, geschlossener und zielstreuer müßte — so sollte man meinen — das Kabinett in dieser Frage sein. Das ist nun aber anscheinend leider nicht der Fall, soweit man von außen her die Verhältnisse übersehen kann. Die „Rationalliberale Korrespondenz“ hatte festgestellt, daß zwischen der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstage und den von ihr gestellten Ministern keine Meinungsverschiedenheiten in der Sozialisierungsfrage beständen. Zwischen den völksparteilichen Ministern und ihren Parteigenossen besteht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit in der Sozialisierungsfrage. Bekanntlich hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei sich in Weimar ausdrücklich gegen jede Sozialisierung ausgesprochen. Auf der anderen Seite hat das offiziöse Telegraphenbureau anlässlich des Vorstoßes des Reichsfinanzministers eine Mitteilung gebracht, nach welcher der Reichswirtschaftsminister beauftragt worden sein soll, eine Sozialisierungsvorlage auf Grund der Berichte der Sozialisierungskommission auszuarbeiten. Diese Fassung des offiziellen Berichtes war insofern nicht richtig, als der Minister nicht den Auftrag erhielt, einen der beiden Berichte der Sozialisierungskommission als Grundlage seines Entwurfes zu nehmen. Er sollte in dieser Beziehung freie Hand haben. Soweit er die Sachlage klar oder könnte doch klar sein. Aber nun bringt das Zentrum wieder eine gewisse Verwirrung hinein. In einem Berliner Telegramm bemerkt die „Köln. Volksztg.“:

Das Organ der Deutschen Volkspartei bzw. die bisher in dieser Angelegenheit erlassenen Kundgebungen haben in offenem Recht, als sie sich gegen eine behauptete Bindung ihrer Minister an die Gutachten der Sozialisierungskommission wendet. Bestehen bleibt dagegen, daß das Reichskabinett in der fraglichen bedeutsamen Sitzung tatsächlich die Sozialisierung des Kohlenbergbaues beschlossen hat. Diesem Beschluß haben auch die Minister der Deutschen Volkspartei zugestimmt. Insofern liegt für sie eine gewisse Bindung vor. Dieser Tatbestand steht fest. Es kommt nun allerdings sehr darauf an, welchen Inhalt man dem Begriff Sozialisierung bzw. dem Kohlen-Sozialisierungsentwurf geben wird. In dieser Materie liegen zweifellos Reime zu Meinungsverschiedenheiten.

Es könnte fast scheinen, als ob es sich hier lediglich um einen Streit um Worte handelte, als ob das Zentrum aus parlamentarisch-taktischen Gründen das nun einmal völksparteilich gewordene Schlagwort: Sozialisierung festhalten wolle, um ihm aber einen wesentlich andern Inhalt als die Sozialisierungskommission und die Sozialdemokratie zu geben. Dann würde ja wohl in der Sache Einklang zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum bestehen. Aber die „Reime zu Meinungsverschiedenheiten“? Diese Worte geben der Besichtigung Raum, daß das Zentrum in der Sozialisierungsfrage doch auch wohl sachlich eigene Wege wandelt — gemäß der Rücksichtnahme auf völksparteiliche, sozialistisch-demokratische Strömungen, die es immer und immer wieder in Hinsicht auf seine Wähler im Industrie-

bezirk übt. Es sollte über diese Vermutungen, die die „Köln. Volksztg.“ nahelegt, alsbald Klarheit geschaffen werden, denn es sei nochmals gesagt: die Sozialisierung ist eine Frage, in der dieses bürgerliche Kabinett nicht nur aus wirtschaftlich-sozialen, sondern vor allem auch aus hochpolitischen Gründen unbedingt Einheitsigkeit zeigen muß, wenn es sich behaupten will. Das um so mehr, als ja ohnehin die innere Lage mit krisenhaften Elementen hinreichend belastet ist. Erzberger geht wieder um, wie wir gestern mitgeteilt haben. Wir brauchen nicht alle Spannungsmomente aufzuführen. Die innere Lage ist nicht eben beruhigend. Wir müssen da vor allem verlangen, daß das Zentrum eine einseitige und klare Politik im Sinne des bürgerlichen Kabinetts treibt, dem es angehört. Die Deutsche Volkspartei kann und wird sich nicht mitgeben lassen auf Bahnen, die sie in ihrer Gesamtheit für verhängnisvoll hält; es würde in ihren Reihen nicht verstanden werden, wenn die von ihr in die Regierung entsandten Mitglieder die Verantwortung für eine Wirtschafts- und Sozialpolitik mittragen würden, die nicht zum guten Ende führen kann, mag sie auch im Augenblick eine Erleichterung der parlamentarischen Lage in Aussicht zu stellen scheinen. Der Schlüssel der Lage liegt also beim Zentrum, das sich nicht von Erzberger umgarnen lassen darf und von dem wir eine sachliche Politik erwarten müssen. Sonst wird das Zentrum es sein, das den notwendigen Zusammenhalt des Kabinetts gefährdet und damit den Plänen der Sozialdemokratie Vorschub leistet.

Die Rationalliberale Korrespondenz umschreibt nochmals die Stellung der Deutschen Volkspartei in der Sozialisierungsfrage.

Ein Berliner Mittagsblatt brachte am Mittwoch, den 20. Oktober, einen Artikel über die Deutsche Volkspartei und ihre Minister, aus dessen Fassung irrtümliche Schlüsse über die Haltung der Deutschen Volkspartei und ihrer Kabinettsmitglieder in der Frage der Sozialisierung gezogen werden könnten. Wir möchten demgegenüber betonen, daß selbstverständlich nach wie vor die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei mit Einschluß der Abgeordneten im Sinne des Berichtes der Sozialisierungskommission ist, weil dieser Weg keine Förderung, sondern ein Hemmnis der Produktivität bedeutet. Dies ist der Kernpunkt des ganzen Problems und deshalb handelt es sich lediglich darum, Mittel zu finden, durch die eine Hebung der Arbeitsfreudigkeit und damit eine Steigerung der Kohlenförderung erzielt werden kann. Mit dem Schlagwort der Sozialisierung ist nicht das geringste gewonnen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer Weimarer Erklärung bereits darauf hingewiesen, daß dieser Kernpunkt des ganzen Problems auch von dem Reichsanwalt Fehrenbach und dem Arbeitsminister Dr. Brauns erkannt und richtig gewürdigt worden ist.

Die bayerische Regierung gegen die Sozialisierung.

München, 23. Oktbr. (Bav.-Tel.) Im Finanzausschuß des Landtags wurde gestern der Etat der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke zu Ende beraten. Die Regierung benützte diesen Anlaß zu einem ausführlichen Bericht über ihre Ansichten in der Sozialisierungsfrage. Nach der Erklärung des Finanzministers Dr. Krausend ist zwar eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland heute mehr als je nötig, aber die Erfahrungen, die bisher mit den zentralistischen Betrieben des Reiches gemacht wurden, sind nicht günstig. Das Ziel einer Verbilligung der Kohle würde durch einen solchen Riesenapparat nicht erreicht. Nicht durch die Sozialisierung, sondern auf organischem Wege müßte eine Hebung der Produktion herbeigeführt und die Preisgestaltung beeinflusst werden.

Der Generaldirektor der staatlichen Werke von Klaiden betonte reinwirtschaftlich, daß durch die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft eine Hemmung des Geschäftsbetriebes, ein Rückgang der Förderung, wie auch eine Verteuerung und zugleich eine Verschlechterung der Kohle eintreten würde. Eine sozialistische Reichskohlenwirtschaft würde auch zu einer frühzeitigen Erschöpfung der Kohlengruben führen mit schweren Folgen für die Industrie und für den Hausbrand. Auch unsere Erzvorräte würden schneller erschöpft werden und damit würde auch die bayerische Montanindustrie zum Erliegen kommen. Dieselben Bedenken bestehen gegen die Sozialisierung der Salzwerke und der Kaiserkräfte. Auf jeden Fall wäre die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft ein höchst unheilvolles und gefährliches Experiment, das aller Maßrücksicht nach nicht stattfinden würde und die Existenz unserer ganzen Wirtschaft in Frage stellen müßte. Das Reich würde sich nicht mehr im Stande sein die Ausbeutung und Verwertbarkeit der Kohlenruben zu übernehmen und damit dieses und das andere deutsche Volkstümchen vor Verarmung durch Auslandskauf preisgeben. Diese Verarmung würde sich natürlich auch auf die deutsche Arbeiterschaft erstrecken.

In der Frage der Entschädigung Bayerns durch das Reich für die Pfälzischen Gruben sind, wie der Finanzminister weiter bemerkte, noch keine Regelungen getroffen, da die Verhandlungen noch schweben. Ob die Bestrebungen einen Erfolg für die Bergmannschaft in der Pfalz zu finden, verwirklicht werden können, ist sehr fraglich, denn die Betriebe in Bayern sind nicht umfangreich genug. Dagegen wird der Frage des Fortbildungsschulwesens für die Bergarbeiter durch Gewährung von Vorschüssen Aufmerksamkeit zugewendet.

Der Fall Hermes.

Berlin, 22. Oktober. (W. B.) Amlich. Auf Beschluß des Reichskabinetts beauftragte der Reichsanwalt am 16. Oktober den Reichsjustizminister und den Reichsfinanzminister die Rechtslage hinsichtlich der gegen die Person des Reichs-ernährungsministers und seine Geschäftsführung erhobenen Vorwürfe festzustellen. Die Minister schlossen heute ihre Prüfung ab und auf Grund ihres Berichtes kam das Kabinett einstimmig zu dem Ergebnis, daß die persönliche Ehrenhaftigkeit des Ministers außer allem Zweifel steht.

Nach der Spaltung.

Eine neue Aktion der USP.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Die Unabhängigen haben, wie die „Freiheit“ sich ausdrückt, „zur Einleitung des Kampfes“ einen Besetzungswurf über die Sozialisierung des Bergbaues im Reichstage vorgelegt, der mit einigen Abweichungen dem Vorschlag I der Sozialisationskommission folgt. Die U. S. P. ruft das „gesamte Proletariat“ auf, ihre Aktion zu unterstützen. Auf die Art hofft die U. S. P. offenbar nach der Niederlage von Halle wieder zu Kräften zu kommen.

Sinowjew und Lofowki verlassen Berlin.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Sinowjew und Lofowki verlassen heute vormittag Berlin. Sie fahren zunächst nach Stettin, von wo ihre Weiterreise mit dem Dampfer nach Kowal erfolgt. Inzwischen mit ihnen reisen auch die übrigen Abgeordneten der russischen Gewerkschaftsverbände. Die Herren haben nach einer Schilderung im „Volk-Anzeiger“ in den letzten Tagen in ihrem Berliner Quartier eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Sie hatten dort 15 Zimmer belegt und unterhalten einen richtunggebenden Bürobetrieb. Die Schreibmaschinen klapperten Tag und Nacht und die Empfänge von Kommunisten wollten nicht enden. Zur „persönlichen Sicherheit“ hatten sich die Russen eine kommunistische Leibwache zugelegt, die vor der Tür die Wache hielt. Zwei große Postautomobile haben das Gepäck der Russen nach dem Stettiner Bahnhof bringen müssen. Trotzdem gedenken unsere Kommunisten mit der am verpöbelten Entfernung der Russen nach zu streben. Für Sonntag vormittag werden zwei große Versammlungen in der „Neuen Fährne“ mit dem schönen Thema „Gegen die Auslieferungsschmach“ angesetzt.

Der Konflikt in der „Freiheit“ beizulegen.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Der Konflikt in der „Freiheit“, der dadurch entstanden war, daß die Handfänger keine Versammlungsanzeigen für die Rechtsunabhängigen herstellen wollten, ist am Freitag beigelegt worden. Die von der kommunistischen Rätezentrale ausgehenden Seher haben sich inzwischen überzeugt, daß sie einen Anspruch auf Zensurierung der „Freiheit“ nicht haben und der Verlagsgenossenschaft eine Erklärung überreicht, daß sie künftig auf eine Kontrolle der Redaktion verzichten.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „Freiheit“ meldet, wird die von der Berliner Gewerkschaftskommission nach Ausstand entsandene Studentenkommision Ende dieses Monats aus Kurland zurückkehren. Die Kommission hat, wie verlautet, ein sehr umfangreiches Material gesammelt, das in der angesprochenen Gegenüber zu den Verherrlichungen des Bolschewismus steht, wie sie von dem Kommunismus und ihren literarischen Amokläufern geübt zu werden pflegen.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Auf Anordnung des Geschäftsinhabers der „Erfurter Tribüne“, des dortigen U. S. P.-Blattes, wurde die Zeitung wegen der Spaltung geschlossen. Die Kassengeschäfte wurden abgewickelt und die der kommunistischen Partei angeschlossenen Redakteure entlassen. Gestern gegen 6 Uhr abends forderte die „Tribüne“ polizeilichen Schutz, weil ihre R. P. D.-Redakteure versuchten, von der Zeitung Besitz zu ergreifen. Sie wurden durch Sicherheitsbeamte abgewiesen.

Spaltung in der U. S. P. Badens.

B. L. Karlsruhe, 23. Oktober. Das hiesige Organ der Unabhängigen, die „Sozialistische Republik“, veröffentlicht nun ebenfalls einen Aufruf, in dem es gegen den Aufruf der Mannheimer Unabhängigen und die Einberufung eines Delegiertentages nach Offenburg, wie sie von dem in Mannheim gebildeten vorläufigen Landesauschuss der U. S. P. erfolgt ist, Stellung nimmt. Der Landesvorstand Baden erkenne nur den Vorstand Däumig-Hoffmann als den rechtmäßig gewählten Parteivorstand an. Die Badener Parteigenossen würden restlos die Beschlüsse des hiesigen Parteitages anerkennen und durchführen. In Mannheim sei ein schwerer Bruch der Parteizucht durch einige ehrgeizigen Elemente erfolgt. Der ordnungsmäßige Parteitags der U. S. P. finde am 24. Oktober in Offenburg statt. (Es ist das derselbe Tag, auf den auch die Mannheimer Unabhängigen nach Offenburg eingeladen haben. Ihre Tagung findet natürlich in einem anderen Lokal statt.)

Um die Reichstagswahlen in Ostpreußen.

Aus Ostpreußen wird uns geschrieben: Seitdem im Bezirk Allenstein die Volksabstimmung, der zufolge die Reichstagswahlen in Ostpreußen verschoben werden mußten, stattgefunden hat, ist von den Rechtsparteien der Provinz wiederholt die Forderung erhoben worden, das Reich möge der ostpreussischen Bevölkerung nun endlich auch die Möglichkeit geben, sich seine neue Vertretung im Reichstage zu wählen. Welche Veränderungen dadurch gegenüber dem bestehenden Zustande eintreten würden, läßt sich mit irgendwelcher Zuverlässigkeit natürlich nicht voraussagen, aber daß eine ganz erhebliche Verschlebung der Stimmengahlen von links nach rechts eintreten würde, ist sicher. Das war auch der Grund, weswegen auf sozialdemokratischer und demokratischer Seite die Forderung der Rechtsparteien nicht nur keine Unterstützung fand, sondern sogar bekämpft wurde. Weniger in der Desinteresse, das das allgemeine die Furcht vor den Wahlen verraten hätte, als hinterher.

Wie uns von gut unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, ist vor ein paar Wochen auch das Landesparlament von dem Reichstag in Berlin für die Abwahl der Reichstagswahlen einzutreten. Der Dessenität gegenüber aber wurde darauf hingewiesen, daß ja auch die Preußenwahlen in Bälde kommen würden, und daß es daher zur Vermeidung zweifelhafte Wahlkämpfe und doppelter Kosten zweckmäßig wäre, beide Wahlen gleichzeitig stattfinden zu lassen. Dieses Argument ließ sich hören, und es wurde auch von den Rechtsparteien als sich haltend anerkannt, solange man damit rechnen konnte, daß die Preußenwahlen im November oder spätestens Dezember stattfinden würden. Nun hat aber der Beschluß, diese Wahlen erst drei Monate nach Verabschiedung des preussischen Verfassungsgesetzes, also wahrscheinlich im Januar, März oder noch später vorzunehmen, die Lage vollständig verändert, und es ist eine in keiner Weise zu rechtfertigende Maßnahme. Ostpreußen und auch Schleswig-Holstein noch ein halbes Jahr oder länger eine parlamentarische Vertretung auszuwählen, bis keine Wahlen abgehalten mehr hat. Darauf wurde auch in dem oben zitierten Brief des Abgeordneten Dr. Oberjochen an den Reichsminister des Innern hingewiesen, aber die Antwort, die offenbar in amtlichen Aufträgen die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ jetzt drucken hat, läßt doch erkennen, daß zum mindesten der Innenminister Dr. Koch an der Verschlebung der Reichstagswahlen

festhalten möchte. Das muß wenigstens daraus geschlossen werden, daß auf einen früheren Beschluß des Reichstages hingewiesen wird, nach dem von einer gemeinsamen Wahl der Reichstagswahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein und der Preußenwahlen nur Abstand genommen werden solle, wenn die Preußenwahlen in absehbarer Zeit nicht stattfinden würden. Diese sollen nun aber in ungefähr 5 bis 6 Monaten vor sich gehen; folglich liegt die Befürchtung nahe, daß auch die Reichstagswahlen bei uns und in der Nordmark bis dahin verschoben werden. Dagegen wird von den Rechtsparteien Ostpreußens aber entschiedener Einspruch erhoben. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß gerade die Verschiebung der Preußenwahlen eine Verschärfung der Reichstagswahlen nötig macht. Es muß hier in Ostpreußen ein gewisses Bewusstsein gegen die staatslichen und parlamentarischen Rechtsfaktoren geschaffen werden, die hier schalten und walten, als ob der 6. Juni überhaupt nicht gewesen wäre. Es muß von hier aus auch eine heilsame Warnung an die Sozialdemokraten im Reich ergehen, nicht ausschließlich auf ihre vermeintliche Macht zu pochen. Klugheitsmäßig tut die sozialdemokratische Partei, als ob jede Regierung, in der sie nicht vertreten ist, nur von ihrer Gnade lebe und, wenn nicht sofort, so doch durch Reichstagswahlen fortgesetzt werden würde. Reichstagswahlen in Ostpreußen würden aber beweisen, daß die sozialdemokratischen Träume nicht in den Himmel wachsen. Und diesen Beweis zu erhalten, wäre im Interesse des ganzen deutschen Volkes, besonders aber Preußens.

Berein Deutscher Zeitungsverleger.

Die Sorgen und Schwierigkeiten der Presse.

Hannover, 22. Oktober. (W. B.) Der Verein deutscher Zeitungsverleger hielt hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Aussprache ergab ein Bild von noch nie dagewesenen Sorgen und Schwierigkeiten, womit die Presse zu kämpfen hat. In eindrucksvoller Weise zeigte sich dabei der Kreislauf, der bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und den verschiedenartigsten Bedingungen der Pressefreiheit beginnt und in eine allgemeine wirtschaftliche Schädigung und Verhinderung des Wiederaufbaus an vielen wichtigen Stellen ausmündet; so sei nur auf die Einwirkung der Pressenote auf den Auslandsbankverkehr hingewiesen. Aus den Verhandlungen ergab sich die Erkenntnis, daß auch weiterhin im Zeitungsgewerbe mit einer großen Unsicherheit zu rechnen ist. Es wurde jedoch betont, daß der Verein deutscher Zeitungsverleger den Grundgedanken stets hochhalte, die Pflicht der Mitarbeit an öffentlichen Leben stets voranzustellen, dadurch, daß die Herausgeber der deutschen Zeitungen es ablehnen, reine Profitunternehmen zu betreiben, geben sie sich ihre Stellung im öffentlichen Leben; dieser Geist habe die deutsche Verlegerenschaft von jeher beherrscht.

Inbesondere gedachte man auch der oft hart bedrängten Berufsangehörigen und der Gefährdung der Pressefreiheit in den besetzten Gebieten. Einstimmig wurde eine Entschärfung angenommen, die vor aller Welt feststellt, daß das unerschütterliche Recht der freien Meinungsäußerung und das Recht, sich respektlos für das Deutschtum in den deutschen Ländern einzusetzen, den Zeitungsverlegern in den besetzten Gebieten gesichert, wenn nicht genommen ist, und die Regierung auffordert, in entschiedener Weise gegen diese Beschränkung Einspruch zu erheben.

Der Reichshaushaltsplan für 1920.

Berlin, 22. Okt. Dem Reichstage ist der Haushaltsplan für 1920 vorgelegt. Er sieht im ordentlichen Haushalt ein Einnahmen von 89 891 562 733 M., sowie 85 343 647 032 M. an so bezeichneten und an einmaligen Ausgaben 4 547 915 701 M. vor. Im außerordentlichen Haushalt sind 2 579 319 139 M. an Einnahmen und Ausgaben vor. § 2 des Gesetzes ermächtigt den Reichsfinanzminister zur Reduzierung einmaliger ordentlicher Ausgaben 32 841 550 115 M. durch Anleihen nicht zu machen und zur vorübergehenden Veräußerung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse. Schonungsmaßnahmen bis zu 6 Milliarden Mark auszugeben, welche nach § 4 ebenso wie die Schuldverschreibungen und die Reichsbanknoten auf ausländische oder ausländische an- und ausländische Währungen sowie im Zustande abhänger gestellt werden können. Von den weiteren Paragrafen bindet § 9 die Haushaltsüberschreitungen und die außerordentlichen planmäßigen Ausgaben an die vorherige Zustimmung des Reichsfinanzministers, die nur in besonders dringlichen Ausnahmefällen erteilt werden kann und macht § 10, welche Haushaltsüberschreitungen planmäßig oder schließlich vorzuziehen, der Reichskasse gegenüber darstellbar.

§ 10 sieht den Steuererlösen gemäß § 17 der Bestimmungsbauung auf 50 Proz. fest. § 11 spricht den Altpensionären und Hinterbliebenen, deren Bezüge noch nicht auf Grund des Roten Jahres umgerechnet sind, einen Zuschlag in halber Höhe ihrer gesetzlichen Bezüge als Vorleistung auf die gesetzliche Regelung ihrer Gesamtbezüge zu. § 12 ordnet die Heranziehung der einbehaltenen Verordnungen der Militär-, Marine-, Kolonial- und Schiffsbauverwaltungen für die Einstellung von Arbeitskräften bei den Reichsbehörden an, ebenso die ehemaligen kriegssozialistischen Beamte und Angehörige.

Von den im Reichshaushaltsplan vorgeschlagenen Reichseinnahmen sind besonders zu erwähnen: beim Reichsfinanzministerium die Ausfuhrabgabe von Rohen mit 350 Mill. M., an Zölle mit 14 Mill. Millionen M. und bei Holz mit 23,8 Millionen M., zum mindesten 202,8 Millionen M. Im außerordentlichen Etat 356 Mill. M. aus der Erhebung der Rohenerzeugnisse, die Einführung von Lebensmitteln für die Lebensbedürfnisse verfahrenen Bergleute.

Beim Reichsfinanzministerium steht der außerordentliche Haushalt vor an Mieten, Mächten und Verkäufen von Transportmengen, Schieß- und Erzeugnissen, sowie sonstige Einnahmen 17,6 Millionen M., und aus der Erwertung von Erbschaften, Verträgen, Heceres und Marinegütern eine Summe von 700 Millionen M. Das Reichsfinanzministerium veranschlagt im außerordentlichen Haushalt aus der Abgabe von den Reichsanleihen Einnahmen von 229 Millionen M., einschließlich der Einnahme bei der Annahme von Kriegsanleihen bei der Steuerentlastung, eine Summe von 753 Millionen M. Eine Anleihe soll eine Summe von 50 201 550 115 Mark ergeben. Bei der allgemeinen Finanzverstaatung werden an direkten und Vertriebssteuern fortwährend veranschlagt 23 320 Millionen, das sind über 21 Milliarden mehr als im Vorjahre, an einmaligen Steuern 4500 Millionen Mark wie im Vorjahre. Die Zölle und Steuern sollen 147 Millionen M. über 7 Milliarden mehr als im Vorjahre ergeben. Die sonstigen Abgaben 700 Millionen Mark aus der Ausfuhrabgabe, während der vorjährige Haushalt in diesem Titel 9,5 Milliarden für neue Steuern vorlag, denen der zweite Haushaltsnachtrag nach 500 Millionen Mark hinzuzufügen. Das Reichsmonopolsystem für Branntwein soll 62 Millionen Mark, 61 Millionen Mark mehr ergeben.

Das Rentensystem soll 1 450 000 000 M. ergeben, darunter 350 Millionen M. Anteil der Reichsrentenanstalt und 1 100 Millionen M. Anteil bei den Darlehensstellen. Der Anteil bei der Reichsbank soll sich als fast verdoppelt, der bei der Reichsbank bei den Darlehensstellen verdoppelt.

Bei den fortlaufenden Ausgaben im ordentlichen Etat 1 247 570 M. der Reichsbank, über den Reichsminister der Reichsbank 2 211 450 M., des Reichsminister des Innern 2 265 925 905 M., des Reichsminister des Innern 1 493 825 267 M., des Reichsminister des Innern 40 637 747 M., des Reichsminister des Innern 1 599 684 315 M., des Reichsminister des Innern für den Reichsminister 1 94 332 591 M., für die Marine 513 530 065 M., des Reichsminister des Innern 24 384 202 M., des Reichsminister des Innern 199 003 905 M., des Reichsminister des Innern 39 281 850 M., des Reichsminister

des Reichsminister des Innern 14 072 285 M., der allgemeine Reichsminister des Innern 3 567 543 283 M., die Reichsminister des Innern die Summe von 12 693 315 487 M., des Reichsminister des Innern 1 322 077 365 M., des Reichsminister des Innern für Wiederaufbau 9 140 749 M., die allgemeine Finanzverwaltung 10 563 223 500 M.

Die Steigerung der Ausgaben beim Reichsministerium des Innern (1919 24 558 984 Mark) ist teilweise durch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu europäischen u. außereuropäischen Staaten hervorgerufen worden. In Prag und Warschau wurden neue Gesandtschaften für Polen und die Reichshauptstadt eingerichtet, das bisherige Generalkonsulat in Budapest wurde in eine Gesandtschaft umgewandelt. In Kapstadt, Montreal, Löhnen und Mailand sind Generalkonsulate I. Klasse, in Keapel ein Generalkonsulat und in Genoa ein Generalkonsulat errichtet worden. Für Polen ist ein Generalkonsulat und für Bromberg, Lodz und Leuberg ein Konsulat vorgesehen, ebenso in Warschau und Brest-Litowsk die Errichtung von Konsulaten beabsichtigt. In Warschau sind nur noch die wichtigsten Konsulate in San Paolo und Wozie Klego vorgesehen. Die Konsulatsabteilungen in Buenos Aires, Kopenhagen, Mexiko, Madrid, Peking sowie in Budapest und Prag kommen in Wegfall, da über die Zusammenfassung der diplomatischen und wirtschaftlichen Geschäfte eingetreten ist. Dafür wurden, soweit erforderlich ein Gesandtschaftsrat u. Klasse zur Bearbeitung der wirtschaftlichen und konsularischen Angelegenheiten angeordnet. Bedinglich in Wien liegen die dort herrschenden Verhältnisse u. M. die Abschaffung der konsularischen Vertretung noch nicht angelegt erschienen. Die Vertretung der Reichsregierung in München wurde mit 2 236 450 Mark an Ausgaben in den Haushaltsplan eingestellt.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 23. Okt. (W. B.) Gegenüber einer Meldung der polnischen orientierten Oberschlesischen Grenzzeitung soll die deutsche Regierung alle Hebel in Bewegung setzen, die Abstimmung in Oberschlesien bis zum nächsten Sommer zu verschieben. Dazu wird in der WAZ erklärt, daß es weder in Oberschlesien noch im übrigen Deutschland einen Reiz gebe, der nicht wünsche, daß die unenträglichkeits Unsicherheit in Oberschlesien nicht durch eine mögliche kanale Entscheidung beseitigt werde. Aber selbstverständlich fordern wir von deutscher Seite die Garantie, daß die Abstimmung in allen Bezirken Oberschlesiens unberührt und frei erfolgen kann.

Letzte Meldungen.

Die Wiedergutmachungsfrage.

Berlin, 23. Okt. (Von unsem. Berl. Büro.) Ueber den französisch-englischen Notenaustausch in Sachen der Wiedergutmachungsfrage erzählt der Pariser Korrespondent der „Woz. Ztg.“, daß in der Frage der Sachverständigenkonferenz jetzt eine endgültige Einigung erzielt wurde. Die Konferenz soll in Brüssel stattfinden. Frankreich hat sein Verlangen, daß die Sachverständigen mit den Delegierten des Wiedergutmachungsausschusses identisch sein sollen, aufgegeben und sich damit einverstanden erklärt, daß die Räte andere Sachverständige nach Brüssel delegieren. Man nimmt an, daß die Brüsseler Konferenz während der ersten Hälfte des Monats November stattfinden kann. Nach derselben Quelle soll die französische Regierung jetzt endlich sich entschlossen haben, die deutschen Vorschläge für die Wiederaufbauarbeiten unter deutscher Leitung abzugeben. Auch die Zulassung deutscher Arbeitskräfte, wie früher in Aussicht genommen war, sei nach Auffassung der französischen Regierung aus Gefühlsgründen und mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung in den vertriebenen Gebieten unmöglich, dagegen würde Frankreich gegen deutsche Forderungen in Gestalt von deutschem Material und Lieferung von Waren nichts einzuwenden haben.

Das russische Geschäft.

Berlin, 23. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Mit dem üblichen Unverständnis ist auch in bürgerlichen Kreisen in diesen Tagen die Meldung über den angeblichen 600 Millionenaufruf mit Sowjetrußland, aufgemacht worden. Eine erste russische Mitteilung enthielt der „Borowits“ bei der Beurteilung des Geschäftes. Das führende Blatt der Sozialdemokratie schreibt: Zweifellos wäre es nicht nur für die Arbeiter münchenswert, wenn der Aufruf zustande käme, aber bis jetzt ist das Geschäft durchaus nicht perfekt. Es handelt sich hauptsächlich darum, welcher Art die Sicherheiten sind, die die Russen bieten können. Die Verhandlungen dauern nach fort. Im Besonderen sind die Moskauer Herren bekanntlich niemals blöde gewesen, wenn dann aber ihre Zahlungsfähigkeit nachgeprüft wurde, stellte sich allemal, so auch vor einigen Monaten in London, ihre Insolvenz heraus.

Der Kampf um die Dieselmotoren.

Berlin, 23. Oktober. (Priv. Tel.) Der D. A. Z. zufolge erklärte der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission dem Auswärtigen Amt, daß die Regelung, daß die alliierten Mächte beabsichtigen, nicht nur die schnelllaufenden Dieselmotoren, sondern die gesamte deutsche Dieselmotorenindustrie zu vernichten, nicht den Tatsachen entspreche.

Bewegung der französischen Bergarbeiter.

Paris, 23. Oktober. (Priv. Tel.) Der Nationalrat der französischen Bergarbeiter ist gestern mittig in Paris zu einer Sitzung zusammengetreten. Er beschäftigte sich mit der Frage einer Erhöhung der Löhne. Nach dem „Antragsgesetz“ wird in gewerkschaftlichen Kreisen die Nachricht verbreitet, die Abgeordneten der Bergarbeiter des Loirebeckens hätten den Auftrag erhalten, eine Lohnerhöhung von 5 Fres. täglich zu verlangen und sie hätten den Auftrag, diese Forderung in kürzester Frist bei der Regierung und den Bergwerksbesitzern durchzubringen. Man glaubt, daß noch heute eine Entscheidung darüber getroffen wird, wie man sich zu der Forderung nach einer Erhöhung der Löhne stellen will.

Die Umgruppierung im Wiener Kabinett.

Wien, 23. Oktober. (Priv. Tel.) Der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten, der gestern versammelt war, beschloß die Abberufung der sozialdemokratischen Staatssekretäre aus dem Kabinett und stellte gleichzeitig fest, daß sie eine Wiederbeteiligung an den Staatsgeschäften ablehnen müßten. Ferner wurde beschloffen, künftig jede Teilnahme an der Regierung abzulehnen. Die Christlichsozialen leben sich daher gezwungen, die durch den Austritt der Sozialdemokraten freigewordenen Posten unter sich zu verteilen. Zum Präsidenten der Nationalversammlung haben die Christlichsozialen den Abwärtigen Weiskirchner in Aussicht genommen. Den Posten des Bundespräsidenten wollen sie, da der Präsident der Nationalversammlung ein Wiener sein wird, einem Vertreter der Länder überlassen. Wahrscheinlich wird der Abgeordnete Pinkl Bundespräsident werden.

Die Bergbauindustrie.

W. B. Düsseldorf, 22. Okt. Im vorigen Monat wurden hier an Ruhrbergbauern 604 829 M. ausgezahlt. Es ist das die höchste bisher erreichte Höhe. Sie beweist, daß noch längst nicht alle Kreise des Volkes den Ernst der Zeit erkannt haben.

Handel und Industrie.

Preismässigung für A- und B-Produkte im Eisenwirtschaftsbund.

Wie unser Düsseldorf. r.-Korrespondent drahtet, gelten nun, nachdem gestern die Preise mit Wirkung vom 1. Novbr. ermässigt worden sind, folgende Notierungen: 1. für Halbfabrikate: Rohblöcke 1770 M, bisher 2140 M, vorgewalzte Blöcke 1890 M, bisher 2260 M, Köpfe 1995 M, bisher 2365 M, Maschinen 2020, bisher 2410 M; 2. Formeisen: Träger und Formeisen 2340 M, bisher 2740 M, Eisenbahnmaterial: schwere Schienen 2550 M, bisher 2950 M, Grubenschienen 2200 M, bisher 2500 M, Rillenschienen 2950 M, bisher 3353 M, schwere Schwellen 2595 M, bisher 2995 M, Grubenschwellen 2590 M, bisher 3030 M; 3. B-Produkte: Stabeisen 2420 M, bisher 2820 M, Grobbleche 3090 M, bisher 3595 M, Mittelbleche 1360 M, bisher 1600 M, Feinbleche 1-3 mm 3475 M, bisher 4195 M, Feinbleche unter 1 mm 3525 M, bisher 4360 M, alles per Tonne in Thomasqualität. Für Lieferung ab 1. November bis Ende Februar. Vorher ist aber noch die Zustimmung der Regierung einzuholen. Für Siemens-Martinqualität ist ein Aufschlag von 20 M gegen bisher 65 M pro Tonne vorgesehn.

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen (Baden). Nach dem Bericht für das 25. Geschäftsjahr war das Ergebnis trotz der im Frühjahr einsetzenden Geschäftsstille zufriedenstellend. Die Erweiterungs- und Umbauten wurden durchgeführt und gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Einrichtungen für die Fabrikation von Schreibmaschinen naher Fortschritte, sodass Ende des neuen Geschäftsjahrs die erste Serie fertiggestellt sein wird. Der erzielte Rohgewinn betrug 2878,81 M (665.392 M). Nach 111.999 M (10.990 M) Abschreibungen wurden einschließlich 2444 M (736) Vortrag 395.774 M (102.459 M) Reingewinn erzielt, wovon wieder 15% Dividende auf das alte Kapital von 320.000 M und 7 1/2% auf die jungen Aktien verteilt werden. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluss sowie eine weitere Kapitalerhöhung um 3/4 Mill. M auf 5 Mill. M. Hiervon sollen 2 1/2 Mill. M ab 1. Januar 1921 und die restlichen 1 Mill. M erst später durch Verfügung des Aufsichtsrates ausgegeben werden.

Gaswerkverband Rheingau. Die Gesellschaft Gaswerkverband verteilt in dem letzten Geschäftsjahr 1919 M für die alten Aktien und 100 M für die neuen Aktien auf das Stück als Dividende.

Oldenburgische Spar- und Leihbank Oldenburg. Das Unternehmen beabsichtigt, sein Aktienkapital von 6 auf 10 Mill. M zu erhöhen. Zu dem Zweck wird in Kürze eine außerordentliche Generalversammlung berufen werden.

Börsenberichte.

Mannheimer Effektenbörse. Mannheim, 22. Okt. An heutiger Börse wurden Benz u. Co.-Aktien à 200%, Freiburger Ziegelwerke-Aktien à 120%, Unionwerke-Aktien à 237% und Rheinische Creditbank-Aktien à 122% umgesetzt.

Frankfurter Abendbörse. Frankfurt, 22. Okt. (Draht.) Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Elektrizitätsaktien, wo A. E. G. den größten Verkehr hatten. Sie eröffneten 225% und stiegen im Verlaufe auf 334, plus 23%. Gesucht waren ferner Bergmann bei 270, plus 7%, Accumulatoren bei 400, plus 5%, Feiten u. Guillekaume gewonnen 13, Siemens u. Halske mit 350 1/2 plus 4 1/2%. Chemische Scheideanstalt gewonnen 5% auf 720, während Chemische Albert Str 19% verloren. Unter den Montanpapieren nahen Buderus, 54%, von ihrer Nachmittagssteigerung 20% nach, sonst blieb das Geschäft auf diesem Gebiete ruhig. Von Kassaindustriaktien, welche ihre feste Haltung bewahrten, stiegen Maschinenfabrik Kraus u. Nippel auf 364, Metall-Bingwerke 10% auf 310, Lothringer Cement waren um weitere 6% gebessert, 450, auch Bad. Uhren 333, Spiegel u. Spiegelglas 369 und Brauerei Sinner 175, sogen je 5% an. 5% Goldmarken mit 710, 5% Silbermarken 590, 4% Irzig-Anleihe 417 behauptet, 5% Tehnantepeg schwächer, 402, Bagdad u. Anatolische Prioritäten fester, Saarbrücker Stadtanleihe 120, plus 5%. Im freien Verkehr Deutsche Petroleum fest, bis 1500, Julius Sieck 1460, Orenstein u. Koppel bis 402 gefragt, Mansfelder Kuxe 4975, Neckaralium 312, Lechwerke 172.

Neueste Drahtberichte.

Gold-Zölle. Berlin, 22. Okt. (Eig. Draht.) Laut Bekanntmachung des Reichsfinanzministers beträgt das Goldzoll-Aufgeld vom 10. November 1920 ab bis auf weiteres 90%.

Essener Kreditanstalt. Essen, 22. Okt. (WB.) Der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluss für das erste Halbjahr 1920 vorgelegt. Er liegt gegenüber dem Vorjahr eine erfreuliche Weiterentwicklung der Geschäfte. Die Umsätze stiegen beträchtlich, wie auch in recht befriedigender Weise die Gewinnsiffern. Demgegenüber waren aber auch die Zunahmen der Unkosten, den Zeitverhältnissen entsprechend, erheblich.

Beschlüsse des Metallwirtschaftsbundes.

Berlin, 22. Okt. (WB.) Der Metallwirtschaftsbund hat folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Einfuhr von Rohmetallen, die in Deutschland hergestellt werden, wird nun erlaubt, wenn deutsche Firmen nicht in der Lage sind, zu gleichen Preisen, gleichen Bedingungen und gleicher Qualität zu liefern; andernfalls wird die Einfuhr nicht zugelassen. 2. Die bisherigen Beschlüsse für die Einfuhr bleiben für die Monate November und Dezember 1920 bestehen. Entsprechend den Beschlüssen vom 26. August 1920 wird bestimmt, daß 50% der am 30. August 1920 bei den Firmen vorhandenen Zinkunderlegierungen, Aluminiumlegierungen und Aluminiumabfälle zu den am 8. Juli 1920 festgesetzten Bedingungen zur Ausfuhr freigegeben werden, bei Hartzink wird es dabei bei den bisherigen Vorschriften bleiben. Die Genehmigung zur Ausfuhr von Kupfervitriol wird aufrechterhalten. Der Metallwirtschaftsbund wird ermächtigt, sofort die Produktionsmöglichkeit der deutschen Kupfervitriol-Produktionsstätten festzustellen und dafür zu sorgen, daß die Ausfuhr in keinem größeren Maßstab erfolgt, als es nötig ist, um die Menge, die in Deutschland benötigt wird, nämlich 8000 Tonnen, sicherzustellen.

Streik in der silicatischen Kallindustrie.

Wie aus Mülhausen gemeldet wird, steht ein Streik in der silicatischen Kallindustrie unmittelbar bevor, nachdem die Verhandlungen zwischen den Direktoren der Kaliwerke und den Bergarbeiterverbänden gescheitert sind.

Internationale Post- und Zollkonferenz.

Paris, 21. Okt. (WB.) Die vom Völkerbund einberufene internationale Konferenz zur Regelung der Post- und Zollfragen hat ihre sachlichen Arbeiten beendet. Sie hat sich geeinigt auf einen einheitlichen internationalen Typ von Pässen. Sie hat sich außerdem über die Frage des direkten Eisenbahnverkehrs ausgesprochen und beschlossen, die sofortige Einleitung direkter internationaler Züge zwischen den Hauptstädten Europas zu empfehlen. Der „Intransigent“ betont, daß die deutschen Delegierten sich während der Debatte über diese Frage nicht ausgesprochen hätten. Es wird vermutet, daß

auch eine Schüssel mit Wasser trug, mochte sie nicht ihm zu folgen. Kurz darauf vernahm sie aus dem Nebenzimmer ein jämmerliches Schreien, das plötzlich verstummte. Was in der Stube vorgefallen war, das bekannte der Angeklagte erst vor dem Untersuchungsrichter, nachdem ihm die Gebührende Gefährdung gegenübergestellt worden war. Vorher hatte er geäußert: Er sagte, er habe dem Kind eine Handvoll Wasser in den Mund geschüttet. Er sei dann in den Stall hinunter und wie er nach einer halben Stunde zurückgekommen sei, sei das Kind tot gewesen. Der Angeklagte suchte später dieses Geschehnis stichweise einzuschränken. Er bestritt, die Schüssel gehabt zu haben das Kind zu töten. Er habe dem Kind nur Wasser auf die Brust geschüttet und dabei wüßten einige Tropfen dem Kind in den Mund geraten sein. In der heutigen Verhandlung, in der er sehr widersprechende Angaben machte, ging er sogar so weit zu sagen, er habe nur festgestellt wollen, ob das Kind lebensfähig sei.

Son den vier ärztlichen Sachverständigen bekannte Bezirksarzt Med.-Rat Dr. von Schleib, daß das Kind fast völlig die Nähe eines ausgetragenen Kindes gehabt habe. Ueber die Todesursache war ein sicherer Schluß nicht möglich. Dr. med. Strödel sagte, daß eine Handvoll Wasser ausreiche, um die Atmungsfunktion eines neugeborenen Kindes zu hemmen. Bez.-Rat Med.-Rat Dr. v. Holz hielt den Angeklagten für zur Verantwortung fähig. Ein ärztliches Gutachten über die Frage der Verantwortung erstattete Oberarzt Dr. Bebel von der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg. Der Angeklagte soll über den Durchschnitt mittelintelligenter sei einer der ersten Schüler gewesen. Von Haus aus erzieht und ein Disziplinär, sei er durch den langen Krieg frömmlich und deshalb reizbarer wie vorher zurückgekehrt. Er unterlege leicht Stimmungswendungen, sei aber nicht geisteskrank.

Der Fragebogen ließ den Geschworenen die Wahl zwischen Mord, Totschlag, versuchtem Mord, versuchtem Totschlag und fahrlässiger Tötung neben der Abtreibung in der Frage der Lösung des Falles. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus, während die Verteidiger für die mildere Strafe des Gefängnisses eintraten. Dr. Oberheim, der Rechtsbeistand der Frau für diese Freisprechung verlangte. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten Mörder des verurteilten Kindes & schuldig und verurteilten ihn lebenslang in Zuchthaus. Die Frau bei wiederholter Offenlegung vor sich gehende Urteilsverkündung fand trotz der vorgeschickten Stunde — es war 9 1/2 Uhr Abends — noch ein „solles Haus“. Mit wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt. Frau B. ist freigesprochen. In der Verhandlung wurde kurz betont, daß einerseits die seitherige Unbeholfenheit des Angeklagten Mörder, andererseits die Rohheit der Tat und die Unberücksichtigung der guten materiellen Lage des Angeklagten bei dem Mord die Strafe begründet wurde.

Aus dem Lande.

Willingen, 21. Okt. Wie wir dieser Tage mitteilen, war infolge der Belegung der Spinnstühle ein Restpreis festgesetzt worden. Der Gemeinderat hat sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigt und das Verhalten der bisherigen Restpreis als einen wunden Streit bezeichnet, da die Gemeinde hierfür im nicht befristeten worden sind.

Weinheim, 21. Okt. Die Edelweinsteine in den hiesigen Gemarkungen Humberg und Rühlach, sowie im Glödenberg (Gemarkung Heutershausen) geht in dieser Woche zu Ende. Hinsichtlich Aroma und Süße lassen die Rieslingtrauben nichts zu wünschen übrig. Es wurden Roggewichte bei Riesling bis zu 102 Grad erzielt. Ähnlich wie im Jahrgang 1917. Im Durchschnitt beträgt das Roggewicht 85 Grad, bei Traminer, Gölbing, Burauder etwas weniger. Im Range wird annähernd ein milderer Herbst erzielt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

St. Georg-Veren, 19. Okt. Bei der hiesigen Lebensmittelaufsichtsgesellschaft, die die Verteilung des Futters im Kreis Grobhauser vornimmt, sind erhebliche Gebührende an Zucker festgestellt worden, die sich auf rund 900 Pfennig belaufen. Dieses Risiko ist auf Unternehmungen und auf Verschleudungen zurückzuführen. Die Lebensmittelaufsichtsgesellschaft unterteilt die Einkaufspreise für Hessen, die in Mainz ihren Sitz hat. Die Angelegenheit ist von der Einkaufsgesellschaft der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Stuttgart, 20. Okt. Im Alter von 87 Jahren ist hier der Gehirnschmerz Dr. Ing. Otto Rapp von Göttingen gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die nicht nur im Schwabenland und in Deutschland, sondern in der ganzen Welt bekannt gewesen ist. Der Name Rapp von Göttingen ist eng verknüpft mit dem Bau der Bagdad-Bahn, aber auch in anderen Ländern, so auf dem Balkan in China und in Südamerika, hat der Verstorbenen eine Reihe von höchst wichtigen Bahnbauten geleitet. Rapp von Göttingen stammte von Kottbus a. Oder. Die Heimat hat ihm, der nahezu den größten Teil seines Lebens im Ausland verbrachte hat, mannigfache Ehrungen zuteil werden lassen. So wurde er vom Verein für Handelsgeographie zum Ehrenmitglied ernannt und die Technische Hochschule hat ihm 1914 den Ehren doktor verliehen.

Sportliche Rundschau.

Vorschau auf die morgigen Fußball-Weißkämpfe. Im untern Teilern eine bessere Übersicht zu ermöglichen, werden wir unten jeweils im Samstag-Nachmittag nochmals die Tabelle bringen, die den Stand der Weisheitskämpfe vom letzten Spieltag darstellt. Der Tabelle voraus geht eine kleine Vorschau zum nächstfolgenden Spieltag, wobei sich Tabelle und Vorschau ergänzen sollen.

Die kommende Sonntag bringt in dem Treffen Böhmen - S. I. R. auf dem Pfingstberg das Ereignis des Tages. Bei der besonderen Energie, die Pfingstberg in den Spielen gegen S. I. R. aufweist, ist der Ausgang ungewiss. Außerdem wird Übung der Vorteil des eigenen Platzes zugunsten kommen. Dem können beide Mannschaften noch dürfte S. I. R. Geger werden, wenn sein Sturm Schußkräfte und Schußweite auf den Tag legt. Waldhof wird in Schwärzen nicht viel Mühe haben, die Punkte zu erlangen; seine Angreiferei bürgt für Toss. Rederau hat gegen Spielvereinigung 07 auf dem neuen Platz ein schweres Hindernis zu nehmen, doch dürfte beiderer können vier gegen Elfer insge die Christand behalten. In Sandhofen hat der S. I. R. u. Rosenport Neubereits Gelegenheit, seine aufregende Form aufs neue zu beweisen. Sandhofen ist auf eigenen Plage schwer zu schlagen, doch haben die schlagkräftigen Heidenheimer ein kleines Plus für Siege im voraus. Räfzeral muß nach Darmstadt, wo der dortige Sportverein so dringend nötig Punkte braucht. Der Ausgang des Spiels läßt sich schwer voraussagen, doch dürfte wohl Darmstadt endlich die Energie und den letzten Willen zum Siege aufbringen können. In die morgigen Kämpfe treten die einzelnen Mannschaften in folgender Reihenfolge ein:

Table with 5 columns: Team, Spiele, Gew., Unsch., Vert., für gegen Punkte. Lists teams like S. I. R., Waldhof, Rederau, Neubereits, Sandhofen, Räfzeral, Spielvereinigung 07, Darmstadt.

Das diesjährige Bezirksmeisterschaft des Turnvereins Mannheim, des Bezirks-Rudervereins von Mannheim und des Bad. Pfalzvereins findet in Höhe des Ludwigsplatzes in Mannheim, Sonntag und Montag in der Winterbäderstraße 100 statt.

Der Verein des Fußballvereins Sandhofen gegen das Resultat des Entscheidungsspiels mit dem Fußballverein Speyer wurde abgemittelt und der Speyerer Verein in die Liga-Klasse eingereiht. Der Fußballverein Speyer wird bereits am kommenden Sonntag nachmittags (10.15 Uhr) gegen Ludwigshafen 1903 in Sandhofen spielen.

Goldstatistik.

Er. Wien neuen Weltrekord im 500 Meter-Bowling stellte bei einem Wettkampf in Paris der französische Käufer Maurice Delbart mit 1 Min. 48 Sek. auf. Delbart unterbot damit die bestehende Weltrekordleistung des Berliner Kanenberger um 0,8 Sekunden und den französischen Rekord von Gaillet um eine volle Sekunde.

deutscherseits vielleicht daran gedacht werde, über Holland eine Linie zu schaffen nach den Hauptverkehrscentren von Mitteleuropa.

Bessere Eisenbahnverbindung mit Deutschland. Amsterdam, 22. Okt. (Op.) In Holland machen sich viele Wünsche geltend nach einer besseren Bahnverbindung mit Abend und zur Nachtzeit mit Mitteleuropa und dem Osten, vielleicht im Anschluß an weitergehende Züge nach den östlichen Randstaaten, sobald sich dort die Wege frei machen.

Waren und Märkte.

Table: Berliner Metallbörse vom 22. Oktober. Prices in Mark for 100 Kg. Lists various metals like Elektrolytkupfer, Raffinadekupfer, Zinn, etc.

Die Börse war stark besucht, jedoch wurden wenig Geschäfte abgewickelt. Das Geschäft in Hülsenfrüchten war etwas lebhafter, jedoch wenig Käufer. Futtermittel, Heu und Stroh gefragt. Die Preise nach unten gingen. Die meisten Metzger zeigten geringen Kauflust, da sie noch verzogen sind, weil die Kaufkraft der Verbraucher sich als recht gering erwies. Die Preise waren gegen den Montagmarkt rückgängig. Wie die Viehhändler bekunden, ist von den Erzeugern billiger Ware überhaupt nicht zu erhalten. Diese seien nicht gewillt, den Preis abzubauen, um einer günstigeren Entwicklung der Fleischversorgung den Weg zu ebnen. Die Landwirte würden sich erst zu einer Senkung der Preise verstehen, wenn die Nachfrage noch weiter nachlasse oder die Zwangswirtschaft wieder aufgenommen werden müsse. Die Notierungen sind: Großvieh 7-9 M, geringere Qualitäten 5,50-7 M, Kälber 7,50 bis 9 M, bessere Qualitäten 9-11,50 M, Schweine 15-16 M, alles das Pfund Lebendgewicht.

Verhandlungen über Holzlieferungen in Paris. Zwecks Teilnahme an den Verhandlungen, die jetzt in Paris wegen der Holzlieferungen aus Deutschland auf die Wiedergutmachungs-Forderungen stattfinden, ist eine Sachverständigen-Kommission gebildet worden, der folgende Herren angehören: Dr. h. c. Herman Himmelsbach, Vorsitzender des Zentralverbandes von Vereinen deutscher Holzinteressenten, Freiburg; Sägewerksbesitzer G. Klopfer (Holzgroßhandlung Klopfer u. Königer), München; Kommerzialrat Georg Müller, Holzmortuar, Leipzig; Hermann Lauterbach, Schwelkenrohändler, Breslau; Hugo Waltz, Direktor der Aktien-Gesellschaft Berliner Holzkontor. Man erwartet in Fachkreisen zunächst nur kleine Lieferungen aus fertigen süd-deutschen Beständen, befürchtet aber, daß an den künftigen Wintern einschlag unerfüllbare Anforderungen gestellt werden.

Die slawische Reisernte.

In einer Meldung des „London and China Telegraph“ wird das Ergebnis der slawischen Reisernte infolge der anhaltenden Trockenheit als durchaus unbefriedigend bezeichnet; mit einer Aufhebung des im Vorjahr erlassenen Ausfuhrverbots dürfte daher in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein.

Schiffverkehr. Laut Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam, ist der Dampfer „Ryndam“ am 8. Oktober von Rotterdam abgefahren und am 10. Oktober vormittags in New York angekommen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober.

Table with 7 columns: Station, Datum, 18., 19., 20., 21., 22., Bemerkungen. Lists stations like Schusterinsel, Keel, etc.

Wetterausblick für mehrere Tage im voraus.

Unbestimmter Nachdruck wird getätigt verfolgt. 21. Oktober: Heilig, kühl, trübliche Regen. 22. Oktober: Heilig, Sonne, milde, trübliche Niederdruck, windig. 23. Oktober: Veränderlich, kühl, windig. 24. Oktober: Veränderlich, kühl, windig. 25. Oktober: Heilig, kühl, Sonne, trübliche Niederdruck, windig. 26. Oktober: Heilig, trüblich, milde. 27. Oktober: Heilig, Sonne, milde, windig.

Witterungsbericht.

Table with 7 columns: Datum, Barometerversand, Temperatur, etc. Lists dates from 17. October to 22. October.

Geschäftliches.

A. Restaurant „Landhaus“. Der Eigentümer eines althergebrachten beliebigen Wirtschaftsbetriebes, Herr August Schütz, hat sein Geschäft „Landhaus“ in der D. D. Nr. 3, einer hochgelegenen Wohnstraße unterhalten lassen. In der Hauptstadt erzieht sich die Reiherrschaft auf die an die Tageswirtschaft angehängten Nebenräume. Die Wirtschaft ist besonders in winterlicher Jahreszeit, das sich in seiner warmen Ausstattung als ein geliebtes Jagdquartier repräsentiert. Das obere Lokal wird nach wie vor als Besessenen benutzt.

Donnerstagsabende: Dr. Fritz Goldbaum.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Fritz Goldbaum, Dr. Heilmann, Dr. Hübner, für Layout: Dr. H. Hübner, für Druck: Dr. Hübner, Druck und Verlag: Trudering Dr. Gold, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Platanen P. 6, 2.

Blutarme, nervöse, leicht erregbare, erschöpfte Menschen.

nehmen auf Grund ärztlichen Urteils Capicola (misch-phosphorhaltige Kalkphosphat) als Nahrungsmittel. Es regt den Appetit an, erhöht die Peristaltik, verbessert den Schlaf, hebt die Gedächtnis- und Willenskräfte, fördert die Verdauung, ist ein kostbares Mittel für alle in allen Krankheiten, Hauptbestandteile in Mannheimer Capicola-Präparat Dr. Gold.

Capicola-Präparat Dr. Gold.

Blätter für Bildung und Wissen

Letzte Verse von Cäsar Fleischlen.

Einmal waren wir Quellen
im lauschigen Grunde,
räumend und träumend
bei Wald und bei Feld...

Dann trieb es uns stürmisch
durch Städte und Bänder
zum wogenden Belmeer,
schluchzengelächelnd...

Kun sind wir Wolken...
schwebenden Luges
entlasteten Flüges,
hoch über der Welt!

Das Haus.

Von Heinrich Heis.

Das ist mit diesen Worten des Beschmiedes, mit Berichterstattung der Bracht oder Armut, im Grunde ein und dasselbe aller Wohlhätten: würfelförmige Räume, gewölbte Säulen des Lebens, angefüllt mit Ritzelwerk, Stein, Holz und Glas; Absonderung des Menschen von der unmittelbaren Zusammengehörigkeit mit der Natur. Ein Eich-Balken, ein feinstes Gefirniss in den engen Räumchen des Kammer, aber mit allem, was von Möbeln, Büchern, Speisen, Bequemlichkeiten, Arbeiten oder Besuchen die Einsamkeit dieser Nacht angenehm macht. Das Bild der Luftwelt hat etwas Unwirkliches bekommen, es gleicht einem Gemälde, einer Folge von Zeichnungen, die man durch das Fenster anschaut, ohne selbst hinzugehen zu werden. Der Mensch steht hinter der sicheren Gegend, er schaut seiner Hände. Er hat mit klarem Blick die Bezeichnung des Kerkers um sich gebaut und gewohnt. Schaut damit vor dem Eindringen des Fremden, vor den Räumen des Himmels, doch er mit unerschütterlichem Gleichmut diese Sonnenstrahlung und Lichteinwirkung. Das Haus wird heim, Festung, Herrensitz, das Gefühl des auf schmalen Raum Beengens ist nicht drückend, weil man weiß, ihm jederzeit ein Ende bereiten zu können, wenn man in die Straßen geht, selbst in den Straßen des Fremden und dessen Geschehens tritt, das sich durch die Scheiben anach wie aus weiter Ferne.

Der Mensch hat die Natur geahmt wie das Tier. Und beide sind denkbar in Unterordnung unter den überlegenen Willen, den Geist, und in freiwilliger Gehorsam. Der Mensch als Herr hat alle Dinge zum selbstverständlichen Gebrauch, weil er die Götter weiß, nach denen sie sich wandeln. Die Natur bietet ihm ihre Hilfe gegen sich selbst; vor ihren eigenen Unbilden zu schützen, gibt sie ihm Licht, Sauerstoff, Wärme und Heilkräfte. Und die Künste münden in der Natur, darin Menschenmacht gestiftet die Winterwärme überdauert und von Regenfluten unempfindlich wird, das Haus, ist Ursache der Gesundheit, des Staates, der Kultur.

Dieses Haus, das Haus, umschließt wieder eine Vielzahl von kleinen Schicksalen. Die Kammer, die man sich einen Durchgang durch die Wände, gleichen den Wänden eines Bienenstaates, die Wände, die kein Geräusch hemmen, durch die Schlitze und Schlagen hindurchdringt, zerstreuen die Wände der Zusammengehörigkeit von Menschen, die für ein Tier wohnen. Was alles gehört in den engen Wänden der Linden, dem die Innenwelt offenbart wäre: In den gleichmäßig übereinandergerichteten Wänden wohnt der Geist und der Körper. Die Welt ein, wird geboren aus Dual, in Dual und Verzerrung endet ein anderes Leben und keines weiß von dem, was neben ihm geschieht. Die Wände sind wie Bücher und wissender als Bücher, indem sie eine Vielzahl von Leben in sich beschließen und das Menschentum erläutern, es umfassen, wie der ewig unerschütterliche Horizont einen Tag einpaßt, der aus dem Dämmer heraufsteht, um im Dämmer wieder auszuweichen.

Aus dem Buche eines Eskimos.

Kugelnähnlich erregt ein Buch „Neue Menschen“ von Knud Rasmussen herabgehängte Luffchen, des Carl Seelig im Verlag E. P. Tal in Wien herausgegeben hat. Der Vater des Verfassers war Barren in Grönland. Seine Mutter gehörte einem Eskimostamme an. Knud wurde 1879 geboren. Als Mitglied der dänischen literarischen Grönlandexpedition verbrachte er den Winter 1903/04 bei den Polareskimos. Von diesem Aufenthalt stammen die Schilderungen in seinem Buche, das zwei Teile, „Neue Menschen“ und „Lebensanschauungen und Sagen der Eskimos“ umfasst. Wir geben aus jedem Teil einen Abschnitt wieder.

Der Walfenknabe.

„Wer ist das?“ fragte ich ein altes Weib, als ich Kajornguar mit seinem Kajak vor mir ankam. Er war schlecht gekleidet als alle andere, aber seine Augen leuchteten um die Wette mit dem Spritzglanz seines Gesichts.

Das Reich der Jugend.

Kinnerkerwedanz.

Ringl, Ringl, Rosetranz,
Schilum dein(n) Wilschicht, Franz!
Do sin hoch unum Schmilchschwanz,
Schdunn is uff dein(n) Bergsoge,
Hoch dich uff den Hoch, den hoch!

Ringl, Ringl, Rosetranz,
So, jeht is dein(n) Gelsch nanz,
Jeht wech luschlig unser Danz!
Gell, d'r Gress d'wisch gern geine?
Wa, ich will unum gelchtern Schweigel!

Ringl, Ringl, Rosetranz,
Gud, in lidenische kupp d'r Hans,
Lammer wie e adli Gans
Wacht noch des Worschtmarzelle,
Recht e Rlscht, als mollt se heile.

Ringl, Ringl, Rosetranz,
Schilum noch luschliges, Fiedfranz!
Heile soll d'r Hengelhans,
D' Gieskann zure Trummel mache,
So, jeht d'hat auch's Waggels lache.

N. Götter.

Seltfame Wanderschaft.

Einmal war es einen zu eng geworden in der Heimat. Er empfand unendliche Sehnsucht nach Waldesluft und Blütenblüte. Da schaute er eines Tages sein Bündel und begann sich auf Wanderschaft. Hat, wie ward ihm das Herz so weit, als er aus dem Bauerneer heraus kam und die leuchtliche Wiesen wandelte. Wohlwollig schenken ihm die Kirschen nach. — „Wer doch auch so wandern könnte, so frei in die weite Welt hinaus!“ rauchte er durch das Feld.

„Ja, wandern, wandern!“ riefen die Robnstumen und bekamen vor Freude noch röttere Köpfe. „Wandern, wandern“, jubelten die Halme, „weil fort! Ja, das wollen wir!“ Und einer nach dem andern zog durch die Wälder aus dem Boden und lief feinsterngültig auf dem Weg hinaus.

„Oh, ein stender Knabe von einem Walfenknaben, der bei den Kajakspen ist!“ entgegnete sie und warf ihm einen Knochen zum Wurfen hin. Der Knabe fiel darüber her und grub seine Zähne hinein. Aber das Fleisch war zäh und gab ihm zu schaffen. „Ich habe ein kleines, rosiges Amdermesser aus Südgrönland in der Tasche, das ich ihm zur Entlastung unserer Bekanntheit schenkte. Beschneid die beiden Wege zu einem Götterbergen.“

Es war fährlich das erkennen in seinem Leben, daß der Walfenknabe die Lage kann, ein Geschenk in Empfang zu nehmen. Er lag zweifelslos an mir hinauf und herunter und schüttelte den Kopf. „Ich versichere ihm, daß es Ernst wäre. Da schnappte er mir, ohne eine Wiese zu versetzen, das Messer aus der Hand und stürzte davon. Ich glaube, ihm nicht so bald wiederzusehen und wollte in unser Zeit treten, als er mit einem Stück Walroshaut auf mich zukam und seine Gegengabe still in meine Hand drückte.

„Du hast gegeben, also gebe ich auch!“ sagte er mit einem Gesicht, das vor Speck und Stolz hell erglänzte. Selbstverständlich hatte er die Walroshaut irgendwo gestohlen. Aber von diesem Tage an waren wir Freunde.

Kajornguar besah gar keine Verwandten, die sich seiner hätten annehmen können. Er wurde überall nur gebühret, und als gegen den Frühling zu die Frau des alten Geistesbeschwörers Soghoor, bei dem er wohnte, krank wurde, warf man ihn einfach hinaus. Wie kurz nach seiner Obdachlosigkeit die Schneefürne wieder riefen, gestaltete sich sein Dasein etwas schwierig, bis er in eine Hundebewegung kroch und vorläufig darin hauste. Dort, sagte er, hätte er es gut.

Eines Tages jedoch, als der Sturm sehr heftig tobte, kam er mit einer kaffenden Stirnwunde in unser Zeit. Der Wind hatte, während er schlief, ein Stück seines Hauses über ihn herangezogen. Der Kajornguar mochte sich nichts daraus, sondern ließ sich einfach durch einen Hund die Wunde reinlecken.

Er mochte höchstens zehn Jahre alt sein, hatte aber als echter Eskimo tiefe Possionen, besonders für die Traumgefänge seiner Väter, welche er, wenn er allein war, beständig sang.

In jenem Tage, da Wilkfort, seine Pflegemutter, starb, sah ich ihn oben auf der Ebene hinter den Felsen. Er gab sich den Traumgefängen mit einer maßlosen Leidenschaftlichkeit und Heiligkeit hin. Sein Gesicht strahlte förmlich. Den Tag darauf schied er auf einer kleinen Wiese, und aus jeder seiner Bewegungen sprach ständiger Lebensmut: seine Pflegemutter war ja tot, und ihre Krankheit hatte ihn doch ebendies gemacht.

Kajornguar war ein kleiner Barmann, abgebrüht gegen jede ungesunde Sentimentalität und unmaßschiechtliche Rücksichtnahme.

Die kranke Seele.

Krankheit und Tod sind stets eine Folge dessen, daß der Mensch seine Seele verliert hat. Sie kann allein von einem Geistesbeschwörer zurückgeholt werden.

Eine alte Frau, namens Riokana, erzählte mir von einer Seelenverlorenen, welche sie, als sie eine kranke Gefährtin ihrer Anbetung retten wollte, zu den Toten unter die Erde führte:

Ihr Geist war durch eine schmale Erlösung in die Unterwelt gelangt, während der Leib leblos zu Hause lag. Der Weg führte durch eine dunkle Nacht hinab, welche ein großer Wasserfall durchstieß. Blühlich erweiterte sie sich zu einer breiten Ebene, und die Frau betrat sich in einem Bunde mit einem dicken, dunkelblauen Himmel darüber. Es war nicht hell dort unten wie bei uns: die Sonne schien kleiner und blasser, und bekam gleichsam ihr Licht von oben. Trotz der Winterzeit schneite es nie. Auf dem Meeres lag Eis und sah drei Männer ihre Schlitten über die blanke Fläche hinführen. Jemand sah sie keine. Da einem dieser Geister erkannte sie sofort ihren verstorbenen Bruder.

Er rief sie zu sich heran. Die beiden andern waren Paulina, ein guter Bekannter von ihr, und Mettenfort, den sie nicht kannte, denn er kamnte aus dem Lande jenseits des Meeres.

Sie erzählten ihr, daß sie es gut bei unten hätten: es gab Seehunde, Walrosse und Narwale die schwere Menge. Sie bolen sie, an einen Berg mitzukommen, in welchem viele Lachse schwammen, und das Weib tat nach ihren Wünschen. Da sie aber ein gutes Stück weit aufs Eis hinausgegangen waren, küß der Bruder an, nach der Nacht zu den Menschen zurück. Bald darauf genas das Mädchen. Es ist Zeit, daß du umkehrst, wenn du nicht hier unten bleiben willst“, rieferte er der Schwester ins Ohr. Als die beiden andern sahen, daß ihr Geistes sie wieder zu den Menschen hinausschicken wollte, tamen sie alles, um sie zurückzuhalten.

Blühlich aber ward das Weib der kranken Seele ihrer Freundin anständig, ließ ihr kurtig nach, erwiderte sie und begab sich durch die Nacht zu den Menschen zurück. Bald darauf genas das Mädchen von ihrer Krankheit.

Der letzte Hofnarr.

Die Zeit der Narren, in der jeder Herrscher und Fürst, ja auch sonst jeder große Herr seinen Lustigmacher hatte, dünkt uns im tiefen Mittelalter zu liegen, und Schatepeares melancholisch weiße Narren erscheinen als letzte, bereits romanische Vertreter dieses festtamen Berufs. Aber die Blüte des Narrenstandes reicht viel weiter in die neue Geschichte hinein, als die meisten ahnen. Der Narr ist noch

bis tief ins 18. Jahrhundert eine fährliche Erscheinung an den Höfen, mag er auch nicht mehr mit Britsche und Schellenkappe, sondern im galanten Kleid und mit der Allongeperücke auftreten. Bekannt sind die tollen Spässe, die sich der „Goldatenkönig“ in seinem Tabaksalzium mit seinen „lustigen Räten“, den Gundling, Fohmann und Margenslern, gestattete. In den ersten Regierungshandlungen Friedrichs des Großen gehörte, daß er sämtliche Hofnarren seines Vaters abschaffte. Am sächsischen Hof aber dauerte die Zeit noch fort. „Da die Hofnarren Regimenter vorkamen und polnischen Starosten zu Ritterorden verhalfen.“ Berühmt wegen seiner Wiese derbste: Art war der Lustigmacher am Hofe Augusts des Starren, von Knu während die späteren Hofnarren unter Friedrich August II., die Schmedel, Beppert, Saumagen usw., nur noch matte Geistes waren. Noch heute sieht man die getreuen Porträts der letzten sächsischen Hofnarren, der Fröhlich und Junge, in Reihener Porzellan von Nürnberg: Pfefflerhand ausgeführt. Nach Hehe soll der letzte deutsche Hofnarr der ion „banerische Fröhlich“ gewesen sein, der 1763 starb. Aber er war nur der letzte, der fest angestellt war. Fährliche Hofnarren gab es auch noch später, und den wirklich letzten Hofnarr bringt uns nun die Revausgabe eines merkwürdigen Buches menschlich näher. „Leben und Ereignisse des Peter Brosch, eines Tirolers von Rie im Allertal“ heißt das Werk, das Heinrich Conrad vor kurzem bei Georg Müller in München neu herausgegeben hat.

Es weht etwas von dem salben Geist des Grimmelschäufelcher Simplicius in der anschaulich derben Volkserzählung dieses „kleiner weltbehofeten“ Tirolers, der schon als geschickliche Waise in die weite Welt geht und „Auerleberling“ beim Fürsten von Thurn und Taxis wird. Am Schluß seines abenteuerlichen Wanderbens hat er seine Erlebnisse in einem knappen drahtigen Stil aufgeschrieben und ein Teilmal von hoher zeit- und lebensgeschichtlichen Wert geschaffen. Dem armen Jungen träumt, daß die Kaiserin Maria Theresia mit einem Hut voll Geld geschenkt und mit ein Brautweihnacht dauern läßt. Und dies Vertrauen auf die Güte der Kaiserin wird nicht enttäuscht; sie gewährt dem Desizehnlübrigen eine Audienz, gibt ihm ein Briefchen fürs Brautweihnachten und erfüllt ihm all seine Wünsche, sobald er als ein „Wunderknabe“ in die Heimat zurückkehrt und mit 16 Jahren bereits heiratet. Zunächst als Thier- und Delerker, dann als Händler mit Tiroler Handgelenken zieht er nun durch die Banat. Aber ier Handel ist nur ein Vorwand; sein eigentlicher Beruf ist der des Hofnarren oder „Hofstrolchers“, den er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an den wälschen und österreichischen Höfen von Wien, München, Kaspach, Würzburg, Bamberg, Regensburg, Köln, Salzburg und Versailles ausübt. Ganz wie der „lustige Rat“ des Mittelalters darf er die hohen Herren und wird zur Heilichheit ihrer mehr d'er wieder greben Spöhe; in seiner rot und blauen Uniform mit Silber ersehnt er nach der Tafel bei Kaffee und Konfekt, um durch die humoristische Erzählung seiner Abenteuer das Auerdiesel von Eerenstimus und der Hofgesellschaft wachsend zu erkundern und dadurch ihre Verdauung zu befördern. Seine bewußtshilflichen Narren waren der banerische Kurfürst und der Markgraf von Baden, doch seine die Fürstliche von Würzburg und Bamberg. Das beste Urteil stellt ihm einmal die „Kurfürstin Marianne“ von Bayern aus, indem sie zu ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Trier, sagt: „Bruder, der ist der einzige Narr, den ich lieben kann; er ist brav, schwächt nicht und kann geholt sein, wenn man will. Von drei Narr trauen; mein Kurfürst und ich haben ihn recht gern.“ Der „Becker“ ist durchaus nicht der einzige Narr, der in diesen Jahren seines Amtes waltet; es gibt auch noch andere „Hofstrolcher“, die ihm Konkurrenz machen. Die weltliche Arbeit, die an diesen Höfen herrsche, offenbart sich in den teilweise furchtbaren bösen Scherzen, die man sich mit ihm leistet, er wird nicht nur ins Wasser geworfen, esel röhert, kniffert, gekostet und gemuert, sondern auch so durchher erstickt, daß ihn einmal beinahe der Schind erriet. Als „Kammerherber von hinten“ und „Nachschußverwalter“ spielt er an der Bonensal, bekommt von verschiedenen Höfen überliche Verknimm und beschult sie auf seinen „Tourneen“. Er erbt von seinen hohen Vätern Privilegien und Geschenke, wird ein wachsender Mann und legt sich schließlich als „Dreihoblerer“ auf den Fuß, um die benen Abenteuer und Wechselfälle seines Daseins auszuzeichnen. 1799 erscheinen seine Erinnerungen. In seinem Geburtsort Rie im Allertal ist dann als Schulinspektor am 5. Januar 1804 der letzte Hofnarr gestorben.

Lebe das Leben.

Und kommt der Benz und kommt der Mai,
Dann lauch' ein jubelnd Landwehr
Und trage dein Herz in Stolz und Glanz

Und nahl der Sommer Lieb und leis,
Dann brich die still ein Rosenreis
Und schau die Ernte, gold und schwer,
Und breite Segen um dich her!

Doch kommt der Herbst, der Sonnenlieb,
Stich zu, daß der ein Schmelz bilid,
Sonst nicht es sein, daß Winter wird
Und daß dich — bitter, bitter freier!

Karl Danwart Zwinger.

Sonnenstrahlen brannen immer heißer. Ich, wie schenken sie sich noch dem lüben Woden! Aber da war nirgends Platz für sie: Die letzten Kariostepflanzen wollten niemand aufnehmen, und die Kleblüthen hätten zwar gerne Platz gemacht, aber sie standen selbst dicht gedrängt. Da hieß es: Weiterwanden! Und nun kam Wald, Wald — schier endloser Wald, mit trockenem, sandigem Boden, da konnten nur Föhren gedehen. Der Abend kam, und nach hatten die Halme mit ihren Blüten keinen Platz zum Liebernachten gefunden. Die Heupferdchen waren auch schon tot, halb tot, und die rote Heuschrecke hinter mühsam voraus. Ich, wie teilen ihr die langen Beine weh! Wo war all die fröhliche Wandelust hin? Hätten sie doch der Tanne gefolgt!

Endlich kamen sie an einen kumpigen Platz. Er war nicht schön, aber sie konnten vor Müdigkeit nicht weiter, deshalb wollten sie hier übernachten. Aber der Platz gehörte den Elfen, die r-ollen heute Nacht hier tanzen, und nur nach langem Bitten überließen sie ihnen den Tanzplatz für diese eine Nacht. Ich, morgen wollten sie gerne zurück, denn hier war's ja so schön. Aber jeht tat's wohl, die wurden fröhlich in den kühlen Boden zu senken. Die ersten Robnstumen dachten nach: „Gut, daß der Mond nicht scheint, wir müssen uns sonst vor den Halmen schämen mit unfern zerbröckelten Kleidchen.“ Und dann schliefen alle.

Am nächsten Tage wanderten sie wieder den weiten, weiten Weg zurück, und am Abend kamen sie heim. O wie schnell liefen sie da auf ihre alten Füße! Die Marguerite hatte ihr Kindlein kaum mehr tragen können, so müde war sie geworden. Aber wie erschrocken sie, als sie ihren alten Freund wieder sah! Ganz trocken hingen die Blätter von den Ästen herab, und der Meilenstein erzählte ihr, daß der arme Baum aus Herzeleid gestorben sei. Unser Apfelbaum ist tot“, rauchte es durchs Feld. Da weinten alle und versprachen einander, die Heimat nie wieder zu verlassen. Wenn sie je wieder die Wandelust paden sollte, würde sie der lahle Stamm ihres toten Freundes warnen.

Jeht verstanden sie auch die weisse Tanne. „Dabei ist's am besten“, hatte sie gesagt, und wie hatte sie recht behalten! Sie schiefen noch einmal so fest in der heimatischen Erde. Aber Nacht wachen alle vor Freude ein neues Stück in die Höhe, und am Morgen öffnete die Marqueritenstume zum erstenmal Staunen die Augen. Das ganze Feld reute sich darüber. Auch der fröhliche Geistes, der sie chaumstos zum Wandern verleiht hatte, ist einst gerne heimgekehrt. Und als er von fern den Auerdiesel sah, da lachte er über's ganze Gesicht.

(Aus „Wiener Märchen“ von Annaliese Damesch, Wien, Gestach und Wieding.)

